

HRSG. TEJA CIOLCZYK

MIRA VALENTIN • ELVIRA ZEISSLER
E.F. VON HAINWALD • KATHRIN WANDRES
BENJAMIN KECK • VERONIKA CARVER • ERIN LENARIS
MELINA CONIGLIO • MARON FUCHS • JESSICA WISMAR
TEJA UND FABIAN CIOLCZYK

when
FLAMES
burn
BRIGHTER

GEDANKENREICH VERLAG

GedankenReich Verlag
N. Reichow
Neumarkstraße 31
44359 Dortmund
www.gedankenreich-verlag.de

Herausgeberin: Teja Ciolczyk

Text: © 2022 Mira Valentin, Elvira Zeissler,

E.F. von Hainwald, Kathrin Wandres,

Benjamin Keck, Veronika Carver, Erin Lenaris,

Melina Coniglio, Maron Fuchs, Jessica Wismar,

Teja und Fabian Ciolczyk

Lektorat/Korrektorat: Gwynnys Lesezauber, unterstützt von

Veronika Carver und Melina Coniglio

Cover-, Umschlag- & Innendesign: © Phantasmal Image

Umschlagmotiv: © shutterstock

Illustrationen: © Tabea Meinecke

Autorenfotos: © Whustaphoto, Fabian Fischer, Phantasmal Image, Annika Kitzmann

Innengrafiken: © shutterstock

ISBN 978-3-98792-075-2

© GedankenReich Verlag, 2023

Alle Rechte vorbehalten.

Dies sind fiktive Geschichten.

Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen
sind zufällig und nicht beabsichtigt.

HRSG. TEJA CIOLCZYK

MIRA VALENTIN • ELVIRA ZEISSLER • E.F. VON HAINWALD
KATHRIN WANDRES • BENJAMIN KECK • VERONIKA CARVER
ERIN LENARIS • MELINA CONIGLIO
MARON FUCHS • JESSICA WISMAR
TEJA UND FABIAN CIOLCZYK



Flammen
FLAMMES
burn
BRIGHTER





DIE AUTOREN UND IHRE GESCHICHTEN



DAS LIED DES FEUEROGELS Seite 9

Wikinger-Gewandung, Buch-Tattoos und ständig beim Planen ihrer nächsten Reise – das ist Mira Valentin. Als Hybrid-Autorin veröffentlicht sie ihre historischen und fantastischen Romane sowohl bei Verlagen als auch im Selfpublishing.

Das Lied des Feuervogels erzählt die Geschichte eines Mädchens, das aus Liebe zu ihrer Mutter bis an die Grenzen ihrer Welt und darüber hinaus geht. Begleite Fenja auf ihrer Suche nach der Feder des Feuervogels, die kalte Herzen mit neuer Wärme zu füllen vermag.



ASCHE UND GLUT Seite 25

Maron Fuchs schrieb schon in der Schule Jugendromane und entdeckte im Studium ihre Leidenschaft für Poetry Slam. Von ihrer Romantasy-Reihe „Flüsternde Wahrheit“ sind bisher drei Bände erschienen, drei weitere sind geplant.

Der Schwarzmagier Kyros wird durch einen Angriff auf seine Heimat auf eine harte Probe gestellt.

Kann er seine Flammen weiter befehlen oder verliert er seine geliebte Magie für immer?

Seite 54 FLAMMENDE WUT

*Elvira Zeissler verfasst seit über 10 Jahren begeistert und mit großem Erfolg fantastische und gefühlvolle Geschichten, die ihre Leser*innen die Welt um sie herum für ein paar Stunden vergessen lassen.*



Ein loderndes Inferno brennt gezielt friedliche Dörfer nieder. Entschlossen brechen die beiden Jägerinnen Eowyn und Thalea auf, um dem Treiben ein Ende zu setzen. Doch was bezweckt die Quelle dieser Brände wirklich?

Seite 92 FEUER ÜBER BABYLON

Veronika Carver schreibt und veröffentlicht seit mehr als 15 Jahren fantastische und tiefgründige Geschichten. Inzwischen lektoriert sie auch, spricht Texte ein, baut einen Camper aus, hat eine eigene Marketing Agentur und macht trotz allem die Steuern für sich und ihre Frau noch selbst.



Kayra will bei einem Wettkampf Rache an den gefallenen Engeln nehmen. Kurz vor Antritt muss sie sich auf einen neuen Partner einstellen, den Ifrit Zeki, der zwar keine Ahnung von dampfbetriebenen Flugmaschinen hat, dafür jedoch über das Talent des Feuers verfügt.

Seite 117 . BRENNENDE GERECHTIGKEIT

Benjamin Keck mag gerne Kuchen. Und Schokolade. Und Gummibären. Aber Feuer mag er auch. Sehr sogar. So sehr, dass er eine Geschichte über eben jenes Element geschrieben hat.



Feuer ist ein Element, das Betten in Flammen aufgehen lässt, feurige Strafe bringen oder zerstörerische Wut entfachen kann. Dazu gibt es noch düstere Geheimnisse, blutige Höhlen und eine ordentliche Flasche Rum.

SUCHE NACH DEM SEELENFEUER . Seite 178



Schon immer denken sich Teja und ihr 9-jähriger Sohn Fabian spannende Abenteuer aus. Doch diesmal wird es ernst! Zum ersten Mal haben sie gemeinsam geschrieben und wollen Euch nun ebenfalls in ihre märchenhafte Fantasie entführen.

Das Seelenfeuer aus den alten Legenden scheint die einzige Möglichkeit zu sein, die Herzenskälte aus der Welt zu vertreiben. Begleitet den jungen Firion auf seiner abenteuerlichen und gefährlichen Suche danach.

DER WANDERER Seite 208



Fantastische Geschichten mit zweischneidigen Charakteren sind genau von Hainwalds Ding. Wie hätte er da widerstehen können, eine Geschichte rund um Feuer zu schreiben? Vielleicht hat die Herausgeberin das perfide geplant!

Ein einsamer Wanderer betritt die Taverne. Lausche seinen Erzählungen über eine untergegangene Welt und einem Feuer, dessen Brennen ewig währt. Hast du dich einem Halbgott genähert – oder war es vielmehr ein Dämon?

DER LETZTE DRACHE Seite 247



Melina Coniglio schreibt düstere Fantasy und Romance, die prickelt. Seit September 2020 arbeitet sie als freiberufliche Lektorin und veröffentlicht Bücher in verschiedenen Verlagen.

In dieser Geschichte erzählt die Autorin eine mögliche Version der Geschehnisse vor dem grimmschen Märchen „Dornröschen“. Jedoch anders, als man vielleicht erwartet.
Eine wunderschöne Sidestory aus der Welt ihres düsteren und verheißungsvollen Romans „Heartless Hunter“.

Seite 259 DIE SCHICKSALSTHEORIE

Erin Lenaris ist Professorin, Autorin und Mama. Sie schreibt Fachartikel, Jugendbücher und Kurzgeschichten, erzählt Gute-Nacht Geschichten und geistert im Cosplay durch Instagram. Hier erträumt sie sich, wie selbst Geisteswissenschaftler zu Helden werden könnten.



Führende Zeitreiseforscher sind sich einig, dass der Lauf der Geschichte unveränderlich ist. Der junge Dr. Cremer will das jedoch nicht akzeptieren. Er reist ins antike Alexandria, um die legendäre Bibliothek vor Cäsars brandschatzenden Legionen zu retten ...

Seite 277 FLAMMENDE ZUKUNFT

Mit ihrem ersten fertigen Manuskript gewann Kathrin Wandres 2016 beim Schreibwettbewerb von Carlsen Impress & tolino media den 2. Platz. Seitdem ist sie vom Schreiben nicht mehr abzuhalten und veröffentlicht ihre Geschichten, die teils im Verlag und teils im Selfpublishing erschienen sind.



Ben hat einen Traum: Er möchte mit seinem Drachengleiter von der Klippe über sein Dorf fliegen. Doch als der große Tag gekommen ist, geht alles schief. Ben stürzt ab und landet im Reich der ewigen Flammen, wo er dem Flammenwächter Lucius begegnet ...

Seite 293 FEUERGEISTER

Neujahr 1990 wurde Jessica Wismar als zweite von vier Töchtern geboren. Was mit dreizehn Jahren als emotionales Ventil diente, wurde über die Jahre zu einer Leidenschaft – und Texte, die zunächst nur für sie selbst bestimmt waren, dürfen jetzt auch andere begeistern.



Kiana hat als Tochter des Feuergottes Agni keinen Feuergeist, weshalb ihr am College nur Verachtung begegnet. Aber nun hilft ihr Candela darüber hinweg, ihre heimliche beste Freundin. Als Agni jedoch seine Kinder auffordert, sich in göttlichen Spielen miteinander zu messen, könnte das Geheimnis um ihre Freundschaft auffliegen.



Mira Valentin



DAS LIED DES FEUERVOGELS



Fenja schürte die Glut und legte zwei Scheite darauf. Augenblicklich wurde das Holz von Flammen umschlungen. In der Hütte breitete sich wohlige Wärme aus. Hoffnungsvoll wandte sie sich zu ihrer Mutter um, die in Decken gehüllt auf ihrem Stuhl saß. Der Schein des Feuers spiegelte sich in ihren feuchten Augen, schon lange hatte sie kein Lächeln mehr hervorgebracht.

»Ist es jetzt besser?«, fragte Fenja.

Eine Antwort blieb aus. Stattdessen schlang ihre Mutter die Decken noch enger um ihre Schultern.

Enttäuschung und tiefe Traurigkeit erfüllten die junge Frau. Sie hatte Bäume gefällt und Brennholz geschlagen, bis ihre Hände voller Schwielen waren, hatte heiße Steine erhitzt und warme Strümpfe gestrickt.

Doch die Kälte, die im Leib ihrer Mutter saß, ließ sich durch nichts vertreiben. Mit jedem Tag wurde sie stiller und ihr Geist mehr von Dunkelheit durchdrungen.

Die Winter im Norden waren kalt, die Nächte lang. So manch tapferer Krieger unterlag in dieser Zeit der Schwermut, doch niemals hatte Fenja damit gerechnet, diese Krankheit könnte auch den einzigen geliebten Menschen dahinraffen, den sie noch hatte. All die Wärme ihrer Kindheit, das Lachen und

die Freude waren verschwunden. Geblieben war nur die stumme Hülle der Frau, die einst ihre größte Heldin gewesen war.

Sie sank vor ihrer Mutter in die Knie, umschlang deren kalte Finger mit ihren warmen Händen. »Was kann ich nur tun? Ich würde keine Gefahr und Mühen scheuen, wenn ich nur wüsste, womit ich dir helfen könnte!«

Der Blick der feuchten Augen ging ins Leere. »Nichts, Kind. Bald hat die Kälte mein Herz erreicht, dann sind wir beide frei.«

»Aber es muss etwas geben! Früher hast du immer gesagt, das Leben würde für jedes Problem eine Lösung parat halten.«

Ihre Mutter schüttelte schwach den Kopf. »Es gibt etwas, das mich wärmen würde, doch niemand vermag, es mir zu bringen.«

Fenja fuhr hoch. »Wovon sprichst du?«

»Hätte ich eine Feder des Feuervogels ...« Sie starrte in die Flammen und für einen winzigen Moment schien deren Wärme ihr Herz zu erreichen. Doch dieser Eindruck währte nicht lange. Ein Kälteschauer lief durch ihren Körper. Sie steckte ihre Hände wieder unter die Decke.

»Ich habe noch nie von einem Feuervogel gehört. Wo finde ich ihn?«, versuchte Fenja, in sie zu dringen.

»Man sagt, wer ihn finden will, der müsse durch Feuer und Wasser gehen, sich selbst vergessen und mit dem Wind reisen. Er ist unerreichbar für dich, mein Kind. So wie der Sommer für mich.« Seufzend schloss die Mutter ihre Augen.

Ihr Atem verlangsamte sich, ihr Kinn fiel auf ihre Brust. Vielleicht war sie eingeschlafen, vielleicht nur zurück in ihre Dunkelheit gefallen.

Fenja stand auf. Tausend Gedanken schwirrten durch ihren Kopf. *Durch Feuer und Wasser*, hatte ihre Mutter gesagt. Es gab nur einen Ort, der ihr bei dieser Beschreibung einfiel. Normaler-

weise mied ihr Volk diesen Platz, selbst die erfahrensten Jäger gingen lieber daran vorbei und suchten ihr Glück in der Tundra oder dem Wald.

Sie schulterte Köcher und Bogen, schliff ihr Messer und packte sich Dörrfleisch und ein Stück Käse in ihren Proviantstasche. In ihre wärmste Kleidung gehüllt, ein Schaffell über ihren Schultern, verließ sie die Hütte und klopfte dreimal kurz an die Tür nebenan. Schneeflocken tanzten im Mondlicht und ihr Atem gefror in der Luft, während sie wartete.

Juri öffnete ihr. »Fenja!« Er strahlte.

Trotz des Winters, trotz der langen Nacht. Wenn man so wollte, war der Nachbarsjunge eine eigene kleine Sonne, die jeden in seiner Nähe mit Licht erfüllte – wie auch immer er das anstellte.

»Schön, dass du uns besuchst, komm rein! Wir haben eine Suppe auf dem Feuer.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich bin hier, um dir zu sagen, dass ich einige Tage lang weg sein werde. Kannst du dich um meine Mutter kümmern?«

»Gehst du jagen?«

Sie hätte ihm von ihrem Vorhaben erzählen können, aber dann würde er versuchen, sie davon abzuhalten. Immerzu sorgte sich Juri um sie, ständig bot er ihr seine Hilfe an. Vermutlich war das seine Art, um sie zu werben, doch Fenja hatte keine Ruhe, um sich mit ihm zu beschäftigen, ihr ganzes Leben drehte sich nur noch um ihre Mutter.

»Ja«, antwortete sie deshalb. »In vier oder fünf Tagen werde ich zurück sein.«

Juri bekam große Augen. »So lange? Wo willst du hin?«

»Nach Osten.«

»Osten? Aber dort geht der Wald in kahles Gestein über. Und dahinter kommt nur noch ... die Halbinsel.«

Fenja nickte. Sie hatte schon zu viel gesagt. »Wirst du meine Mutter versorgen, bis ich wieder da bin?«

»Natürlich.« Ein spürbarer Schatten legte sich über sein son- niges Gemüt.

»Danke.« Sie nickte ihm zu und wandte sich zum Gehen.

Ein paar Herzschräge lang verharrete Juri in der geöffneter Tür, dann lief er hinter ihr her und packte sie am Arm. Wind fegte durch sein halblanges, dunkles Haar und setzte eine Krone aus Schneeflocken darauf. Seine Lippen waren aufeinanderge- presst, als wüsste er nicht recht, was er sagen sollte.

»Pass auf dich auf, hörst du?«, brachte er schließlich hervor.

Sie nickte abermals, zu mehr war sie nicht fähig. Dann ent- zog sie ihm ihren Arm und machte sich auf den Weg gen Osten.



Zwei Tage lang wanderte Fenja durch den Wald, ohne einen ein- zigen Pfeil auf Hasen, Elche oder Kraniche abzuschießen. Die Bäume wurden spärlicher und die Taiga ging in eine grasbe- wachsene Berglandschaft mit nur wenige Schneefeldern über. Fenja wusste: Von hier aus war es gleich, ob man nach rechts, links oder geradeaus weiterging. In jedem Fall würde man inner- halb eines Tages das Meer erreichen.

Dies war Kamtschatka – die Halbinsel.

Und in ihrer Mitte lag das *Tal aus Feuer und Wasser*. Nie- mand, der es je betreten hatte, war daraus zurückgekehrt. Eini- ge waren sicherlich ein Opfer der Bären und Wölfe geworden, andere in die versteckten Krater der Vulkane gefallen. Das Ge-

fährlichste aber waren die zahlreichen Geysire, die überall dort unten lauerten.

Auf einer Anhöhe über dem Tal blieb Fenja stehen und blickte auf die beeindruckende und doch so tödliche Landschaft hinab. Tausende Kluften und Felsspalten taten sich darin auf, aus einigen davon stiegen baumhohe Rauchsäulen hervor. Von nun an musste sie jeden weiteren Schritt sorgfältig wählen, konnte der Boden unter ihren Füßen doch jederzeit nachgeben und sie in eines dieser abgrundtiefen Löcher reißen.

Sie prüfte den Untergrund mit einem Stock und begann den Abstieg, vorbei an schlammigen Tümpeln und glasklaren Wasserlöchern, in deren Mitte dicke Luftblasen aufwallten. Graues Gestein, überzogen von weißen Kalkablagerungen, wechselte sich mit kleinen grünen Flächen ab, auf denen Buschwerk wucherte. In einem sandigen Abschnitt entdeckte sie die frische Spur eines Braunbären. Angespannt, stets auf der Hut vor Angreifern oder wegbrechendem Untergrund, arbeitete sie sich weiter voran.

Der kurze Nachmittag ging in einen frühen Abend über. Hier auf der Halbinsel war er nicht weniger dunkel, aber dafür gab es aufgrund der brodelnden Lavamassen im Untergrund kaum Schnee. Fenja dachte an ihre Mutter, die zu Hause in der Hütte froh, während sie am Rande eines Baches ihr Nachtlager aufschlug und sich die Hände an einem heißen Stein wärmte.

Neben ihr platzte eine Blase im Schlamm. Irgendwo in der Dunkelheit heulte ein Wolf. Sie legte sich auf ihr Schaffell, eine Hand am Bogen, die andere am Köcher. Nur langsam ergab sich ihr Körper der inneren Anspannung und sie glitt in einen wenig erholsamen Halbschlaf.

Ein seltsames Geräusch weckte sie mitten in der Nacht. Erst hielt sie es für das Klingen kleiner Glöckchen, bis sie merkte,

dass es sich um Gesang handelte. Fenja kannte keinen Menschen und auch kein Tier, das eine so feine, helle Stimme besaß.

Sie richtete sich auf und erblickte, etwa einen Steinwurf von ihr entfernt, einen schlanken Vogel, ähnlich einem Kranich, der am Rande eines riesigen Geysirloches hockte. Fenja konnte jedes Detail der Umgebung klar erkennen, denn seine Federn leuchteten strahlender als die heißeste Glut. Es schien, als würde sein gesamter Leib im nächsten Moment in Flammen aufgehen.

Der Feuervogel!, schloss es ihr durch den Kopf. *Er ist ganz nah, in Schussweite! Mutter, ich habe ihn gefunden!*

Langsam, um ja kein Geräusch zu verursachen, zog sie einen Pfeil aus dem Köcher und spannte die Sehne ihres Bogens. Doch bevor sie dazu kam, ihn abzuschießen, erstarb der Gesang urplötzlich und der Vogel drehte den Kopf in ihre Richtung. Hass-erfüllte Funken stoben aus seinen roten Augen. Er stieß ein misstönendes Krächzen aus und stürzte sich kopfüber in das Geysirloch. Kaum war er darin verschwunden, schoss eine Wasserfontäne hervor. Fenja hörte sie, konnte jedoch nichts mehr sehen außer rabenschwarzer Nacht.

Sie war nicht schnell genug gewesen!

Zitternd suchte sie ihre wenigen Sachen zusammen und kroch auf allen vieren zu der Stelle, an der sie den Feuervogel zuletzt gesehen hatte. Ihre Hände ertasteten heißes Gestein, warme Wasserpfützen – und schließlich einen gähnenden Abgrund.

›*Man sagt, wer ihn finden will, der müsse durch Feuer und Wasser gehen ...*‹, wehte die Stimme ihrer Mutter durch ihren Geist.

Durch Feuer und Wasser!

Damit war nicht nur das Tal gemeint. Sie musste mitten durch den Geysir tauchen, genau wie der Feuervogel es getan hatte!

Fenja zögerte nicht.

Sie wollte das Leben ihrer Mutter retten, egal um welchen Preis. Auf dem Bauch liegend rutschte sie an das Loch heran. Hitze wallte in ihr Gesicht. Sie presste ihre Waffen eng an sich, schloss die Augen und stürzte sich hinab.

Schwerelosigkeit umfing ihren Körper. Obwohl sie fiel, hatte sie das Gefühl, zu schweben. Sie hatte damit gerechnet, zwischen den Felsspalten eingeklemmt zu werden, von siedenden Wassermassen umspült und verbrannt zu werden, doch nichts davon geschah. Stattdessen landete sie weich wie auf Daunen. Ihre Wange berührte etwas Kaltes.

Da erst wagte sie es, ihre Lider wieder zu öffnen.

Was sie sah, verwunderte sie: Anstatt im Inneren der Erde war sie in einer völlig neuen Umgebung gelandet. Auch hier herrschte Winter, doch die Schneeschicht am Boden war unversehrt, als gäbe es weder Mensch noch Tier, die ihre Füße und Pfoten hätten hineinsetzen können. Über ihr zeichnete sich nicht etwa eine Höhlendecke ab, sondern ein klarer Nachthimmel mit unzähligen Sternen. Und auf einem Felsen, unweit entfernt, saß der Feuervogel. Als sich ihre Blicke trafen, spreizte er seine Flügel. Flammen loderten daraus empor.

Eine unmissverständliche Warnung: *Verswinde aus meinem Reich, oder ich werde dich töten!*

Fenja richtete sich auf und klopfte den Schnee aus ihrer Kleidung. Langsam zog sie Pfeil und Bogen. Die glühenden Augen des Vogels folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie spannte die Sehne, zielte – und schrie im nächsten Augenblick unter Schmerzen auf.

Ein dünner, zielgenauer Feuerstrahl war aus seinem Schnabel geschossen und wie ein Blitz in den Bogen eingeschlagen. Im Nu ging dieser in Flammen auf, selbst der Pfeil brannte lichter-

loh. Instinktiv ließ sie beides fallen und tauchte ihre Hände in den Schnee, um die Brandblasen zu kühlen.

Ein helles Zwitschern ertönte, es klang wie ein Lachen.

»Verflucht!«, zischte Fenja.

Mit Tränen in den Augen richtete sie sich wieder auf. Ihr Bogen war schwarz verkohlt. Doch sie hatte noch immer ihr Messer. Die Klinge gezückt, die Miene vor auswegloser Wut verzerrt, stapfte sie auf den Feind zu.

»Ich brauche eine deiner Federn, du Miststück. Gib sie mir freiwillig, dann kannst du in Ruhe dein Liedchen weiter singen!« Ihre Hand krampfte sich um den Griff des Messers.

Der Feuervogel plusterte sein Gefieder auf. Funken stoben daraus hervor. Ein neuer Blitz schoss aus seinem Schnabel, doch diesmal war Fenja darauf vorbereitet und warf sich rechtzeitig zur Seite. Sie rollte durch den Schnee, wick dem nächsten Angriff aus und bekam einen Eisklumpen zu fassen.

Einen Herzschlag lang überlegte sie, ihn auf den Feuervogel zu werfen. Doch er würde ausweichen und ihr Geschoss ins Lee-re gehen. Stattdessen zielte sie auf den schneebedadenen Ast einer Tanne über dessen Kopf und schleuderte den Eisbrocken darauf.

Das leise Geräusch rutschenden Schnees ertönte und eine immens große Lawine ging auf den Feuervogel hinab. Flatternd hüpfte er zur Seite, wurde aber dennoch von den Ausläufern der weißen Massen getroffen. Es war nicht genug, um sein brennendes Gefieder zu löschen, doch einige seiner Federn verloren kurzzeitig ihr Glühen. Schnatternd spie er seine Wut in Fenjas Richtung, für einen neuerlichen Feuerblitz schien er zu schwach zu sein.

Das ist meine Chance, vielleicht meine einzige!, erkannte sie.

Sie hauchte einen Kuss auf die Klinge ihres Messers, dann holte sie aus und warf es auf den Vogel.

Doch dieser hatte ihren Angriff offenbar vorausgeahnt. Mit wenig eleganten Bewegungen wühlte er sich aus der Lawine hinaus und stieg im letzten Moment in die Luft. Das Messer schlug lediglich in einen Schneehaufen ein.

Fenjas Kinn bebte. Verzweifelt blickte sie dem davonfliegenden Vogel hinterher. Was hatte sich das Schicksal dabei gedacht, sie an diesen fernen, unterirdischen Ort zu führen, wenn ihr dennoch kein Erfolg vergönnt war? Würde sie jemals wieder nach Hause kommen – um dann ihrer Mutter beim Sterben zusehen müssen?

Sie grub ihr Messer aus und schob es zurück in die Scheide an ihrem Gürtel. Den Bogen ließ sie liegen, er war ohnehin nicht mehr zu gebrauchen. Ziellos lief sie in die Richtung, die der Feuervogel für seine Flucht eingeschlagen hatte.



Im Osten nahte bereits der Sonnenaufgang und sie hatte das Gefühl, jegliche Spur verloren zu haben, da kam sie zu einem einzelnen Baum, der abgelegen auf der Kuppe eines Hügels thronte.

Seine Wurzeln waren im Schnee versunken, doch weiter oben, in der Krone, konnte sie keine einzige Flocke erkennen. Hellgrüne Blätter wehten dort im Wind, in ihrer Mitte prangte ein Nest, das weder aus Reisig noch aus Gras bestand, sondern aus zahlreichen kleinen Schieferplatten. Darin saß ein Feuervogel. Dass es nicht derjenige war, gegen den Fenja gekämpft hatte, erkannte sie daran, dass ihm die Haube aus brennenden Federn fehlte, wie sie wohl nur männliche Exemplare trugen. Dies hier musste das Weibchen sein. Und allem Anschein nach hütete es ein Nest mit Eiern oder Jungtieren.

Hatte Fiona großes Glück, so verbrauchte dieser zweite Feuervogel seine Energie dafür, den steinernen Nistplatz anzuwärmen. Er würde eher eine seiner Federn aufgeben, als seine Brut in der Eiskälte des Winters zurückzulassen. Zudem konnte er keine Feuerblitze durch seinen Baum schleudern, denn dadurch liefe er Gefahr, ihn niederzubrennen.

Verflucht, wieso nur habe ich meinen Bogen so leichtfertig verloren?, ärgerte sich Fenja.

So blieb ihr nichts anderes übrig, als auf den Baum zu klettern und dem brütenden Weibchen eine Feder auszureißen.

In ihrer Kindheit war sie oft mit Juri auf Bäume gestiegen, um Vogelnester zu plündern. Obwohl ihre Glieder steif vor Kälte waren, griff sie nach dem untersten Ast und zog sich hoch. Stück für Stück arbeitete sie sich hinauf, immer das Bild ihrer Mutter vor Augen, wie sie die Feder in ihren Händen hielt. Sie sah das Lächeln, das sich dabei auf deren Gesicht ausbreitete, die Wärme, die sich rosafarben auf ihre Wangen legte. Allein dieser Gedanke sorgte dafür, dass sie nicht nach unten blickte, sondern Ast für Ast emporkletterte.

Sie war beinahe oben angekommen, da hörte sie den Feuervogel gurren. Zunächst glaubte sie, diese Laute würden ihr gelten. Doch es klang nicht wie ein Drohen, vielmehr wie eine Melodie der Liebe. Das Weibchen sang ein Lied für seine Kinder. Nun vernahm Fenja auch das leise Piepsen, das unter dem leuchtenden Leib des Vogels herausdrang.

Der Anflug eines schlechten Gewissens überkam sie. Wie eine räuberische Schlange schlich sie sich aus der Tiefe heran, um diesen Ort des Friedens mit Krieg zu überziehen. Und dennoch: Jeder kämpfte für seine eigene Familie. Dies war das Gesetz des Lebens.

Nur noch zwei Kletterzüge trennten sie von dem Nest, da verstummte das Lied des Feuervogels plötzlich und er reckte seinen

Kopf nach oben. Fenja hielt im Klettern inne und presste sich nah an den Stamm des Baumes. Würde das Weibchen sein Nest verlassen, um sie anzugreifen?

Wild pochte ihr Herz. Sie war so nahe an ihrem Ziel!

In diesem Moment sah sie es: Im orangefarbenen Schein des Morgenrots war die dunkle Silhouette eines weiteren Vogels aufgetaucht. Es konnte sich auf keinen Fall um das Männchen handeln, denn sein Gefieder leuchtete nicht. Auch seine Umriss ähnelten eher einem Bussard als einem Kranich.

Das Weibchen schien alarmiert. Es plusterte sein Gefieder auf, presste sich flach auf sein Nest und erstickte dadurch das Piepsen der Jungvögel. Die dichten Zweige der Baumkrone über ihm verdeckten sein auffälliges Äußeres, doch es konnte nichts dagegen tun, dass der hellgrüne Blättervorhang weithin sichtbar aus der sonst schneebedeckten Landschaft herausragte.

Das bemerkte auch der Raubvogel in der Luft. Ein angriffslustiger Schrei entwich ihm, dann ließ er sich im Sturzflug herabfallen. Als das Weibchen dies erkannte, flog es nicht etwa auf, sondern duckte sich nur noch tiefer über seine Kinder. Voller Entsetzen sah Fenja mit an, wie der Bussard auf die Mutter herabstieß und seine ausgefahrenen Krallen in ihren Leib grub.

Ein normaler Raubvogel wäre in diesem Moment in Flammen aufgegangen. Dieser jedoch bestand nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus blankem Gestein. Er war ein Monster, eine Bestie aus dieser fremden Sphäre, genau wie der Feuervogel selbst. Doch in dieser Welt schienen dieselben Gesetze zu gelten wie in Fenjas: Stein besiegte Feuer.

Das Weibchen wurde aus seinem Nest gezogen und beide Vögel stürzten ein Stück weit durch das Geäst, ehe sie in die Lüfte aufstiegen und laut kreischend aufeinander losgingen.

Hastig brachte Fenja das letzte Stück hinter sich, das sie von dem Nest trennte. Im ersten Schein der aufgehenden Sonne sah sie über dessen Rand und erblickte drei kleine Feuervögel. Ihre Augen hatten sich bereits geöffnet, doch sie waren noch vollständig nackt. Kein wärmendes Gefieder schützte ihre Haut. Kalter Wind fegte über ihre kahlen Köpfe, woraufhin sie ein klägliches Piepsen von sich gaben und heftig zu zittern begannen.

Mitleid mit diesen hilflosen Geschöpfen durchflutete Fenja.

»Keine Angst, eure Mutter kommt bald zurück«, versuchte sie, die Jungen zu beruhigen.

Sie wandte den Blick zum Himmel. Das Feuervogelweibchen wirkte stark geschwächt. Ineinander verkrallt flatterten die beiden Kämpfenden durch die Luft. Aber der Steinvogel hatte die Oberhand gewonnen und drückte seine Gegnerin immer tiefer nach unten. Gleich würden sie neben dem Baum zu Boden sinken und das Feuer im Schnee verglimmen.

Fenjas Entschluss kam aus dem Bauch heraus. Sie nahm das Schaffell von ihren Schultern und breitete es über die Jungen im Nest. Dann kletterte sie so weit hinab, bis sie auf gleicher Höhe mit den beiden Kämpfenden war. Sollten die Gesetze dieser Sphäre auch nur annähernd dieselben sein wie in Fenjas Heimat, so konnte dieses fliegende Steinwesen nicht aus massiven Felsbrocken bestehen, sondern allenfalls aus einem Plattenpanzer, denn sonst wäre sein Körper zu schwer, um durch die Lüfte zu gleiten. Und jeder Panzer hatte eine Schwachstelle.

Sie kroch auf einem breiten Ast entlang, um mehr Spielraum nach allen Seiten zu haben. Das heller werdende Tageslicht und das glimmende Gefieder des Feuervogelweibchens erleuchteten den Körper des Bussards. Und tatsächlich: Anstelle von Federn trug er Tausende von grauen Steinschuppen am Leib.